

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 10/17

### Selbstprüfung

„Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid.“<sup>1</sup>

Wahrscheinlich ist kein Thema im Zusammenhang mit dem Glaubensleben zarten Gewissen der Grund für mehr Unbehagen und Leiden gewesen als das Thema der Selbstprüfung; und keines hat häufiger zur Sprache des „viel weniger“ geführt, welche wir im vorigen Kapitel als solch ein großes Hindernis für alles geistliche Wachstum identifiziert haben. Und doch ist es uns so fortwährend eingeschärft worden, das es unsere Pflicht ist uns selbst zu prüfen, das die Augen der meisten von uns fortwährend nach innen gerichtet sind, und unser Blick derart auf unsere eigenen inneren Zustände und Gefühle fixiert ist, dass es schließlich dazu gekommen ist, dass das Selbst, und nicht Christus, den ganzen Horizont füllt.


Mit Selbst meine ich hier alles, das sich um dieses unsere riesengroße „Ich“ ansammelt. Sein Vokabular kennt alle Variationen von „Ich“, „mir“, „meins“. Es ist ein Vokabular mit dem wir alle sehr vertraut sind. Die Fragen, die wir uns in unseren Zeiten der Selbstprüfung stellen, beweisen dies. Bin ich ehrlich genug? Habe ich genug bereut? Habe ich die richtige Art von Gefühlen? Erkenne ich Glaubenswahrheit wie ich es sollte? Sind meine Gebete inbrünstig genug? Ist mein Interesse an Glaubensdingen so groß wie es sein sollte? Liebe ich Gott glühend genug? Ist mir die Bibel genauso eine Freude, wie sie es anderen ist? Alle diese, und einhundert weitere Fragen über uns selbst und unsere Erlebnisse füllen alle unsere Gedanken, und manchmal auch unsere kleinen Selbstprüfungsbücher; und Tag und Nacht wechseln wir die Personalpronomen „Ich“, „mir“, „mein“ ab, bis zum völligen Ausschluss jeglicher Gedanken über Christus oder irgendwelcher Sätze die „Er“, „Sein“ oder „Ihm“ beinhalten.

Das Elend davon kennen viele von uns nur zu gut. Aber die Vorstellung, dass die Bibel voller Befehle zur Selbstprüfung ist, ist so vorherrschend, dass es eins der am wahrhaft frommsten Dinge zu sein scheint, die wir tun können; und, so elend es uns macht, haben wir doch den Eindruck das es unsere Pflicht ist, trotz eines immer größer werdenden Gefühls der Hoffungslosigkeit und Verzweiflung damit fortzufahren.

Angesichts dieser Vorstellung werden viele überrascht sein, herauszufinden dass es lediglich zwei Passagen in der ganzen Bibel gibt, die von Selbstprüfung sprechen, und dass keine davon irgendwie dazu herangezogen werden kann, die krankhafte Selbstanalyse zu unterstützen, die aus dem resultiert, was wir Selbstprüfung nennen.

Eine dieser Stellen habe ich am Eingang dieses Kapitels zitiert: „Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid.“ Dies ist einfach eine Ermahnung an die Korinther, die in einem erbärmlich rückfälligen Zustand waren, endgültig abzuklären, ob sie noch Gläubige seien oder nicht. „Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid.“ Es heißt nicht, prüfe ob du ausreichend ehrlich bist, oder ob du die richtigen Gefühle hast, oder ob deine Motive rein sind, sondern einfach und ausschließlich ob du „im Glauben“ bist. Kurz, glaubst du an Christus oder tust du das nicht? Eine einfache Frage, die lediglich eine einfache, aufrichtige Antwort erfordert, Ja oder Nein. Das ist es, was es damals für die

Korinther bedeutete, und es ist, was es jetzt für uns bedeutet.


Die andere Stelle lautet: „Wer also unwürdig das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Es prüfe aber ein Mensch sich selbst, und also esse er von dem Brot und trinke aus dem Kelch.“<sup>2</sup> Paulus schrieb hier über die Missstände der Habgierigkeit und der Trunkenheit die sich bei der Feier des Herrenmahls eingeschlichen hatten; und in dieser Ermahnung, sich selbst zu prüfen, drängte er sie einfach, dafür zu sorgen, dass sie keins dieser Dinge täten, sondern an diesem Glaubensfest  einer anständigen und ordentlichen Weise teilzuhaben.

In keiner dieser Passagen gibt es irgendeine Andeutung von diesem krankhaften Emotionen und Erfahrungen herausfinden, das heutzutage Selbstprüfung genannt wird. Und es ist erstaunlich, dass sich aus zwei so einfachen Stellen eine Lehre hat entwickeln können, die mit soviel Elend für ehrliche, gewissenhafte Seelen beladen ist.

Die Wahrheit ist, dass es keinen irgendwie gearteten Schriftbeweis für diese Krankheit der Neuzeit gibt; und die, die davon geplagt sind, sind Opfer von irrigen Auffassungen der Wege Gottes mit seinen Kindern.

Einige meiner Leser werden sich jedoch wahrscheinlich fragen, ob ich nicht eine große Kategorie von Passagen übersehen habe, die uns dazu auffordern zu „wachen“; und ob diese Stellen nicht „über uns wachen“, oder, mit anderen Worten, Selbstprüfung bedeuten. Ich werde eine dieser Stellen als Beispiel zitieren, so dass wir schauen können, was wirklich deren Bedeutung ist. „Von jenem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater. Sehet zu, wachet und betet! Denn ihr wisset nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der verreiste, sein Haus verließ und seinen Knechten Vollmacht gab, einem jeden sein Werk, und dem Türhüter befahl, daß er wachen solle: so wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zur Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen; auf daß nicht, wenn er unversehens kommt, er euch schlafend findet. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!“<sup>3</sup>

Ich denke, wenn wir diese Passage und andere ähnliche sorgfältig untersuchen, werden wir sehen, dass sie anstatt von Selbstprüfung etwas lehren, was gerade das Gegenteil ist. Sie fordern uns auf zu „wachen“, das ist wahr, aber sie sagen uns nicht, dass wir über uns wachen sollen. Sie sind schlichte Anweisungen, uns selbst darüber zu vergessen, dass wir auf einander Acht geben. Die Wiederkehr des Herrn ist das, wonach wir Ausschau halten sollen. Seine herannahenden Fußstapfen, nicht unsere eigenen, vergangenen Fußstapfen sollen das Ziel unseres Blickes sein. Wir sollen wachen, wie Pförtner nach der Rückkehr des Herrn des Hauses Ausschau halten, und sollen so Bereit sein, wie ein guter Wächter sein sollte, Ihn in jedem Augenblick zu empfangen und Willkommen zu heißen, in dem Er auftauchen möge.

„Selig sind diese Knechte, welche der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird!“<sup>4</sup> Wachend worüber? Über sich selbst? Nein, nach ihm Ausschau haltend, natürlich.  Wenn wir uns einen Pförtner vorstellen können, der, anstatt auf die Rückkehr seines Herrn zu warten, seine Zeit damit verbrachte seine eigene bisherige Führung krankhaft zu analysieren, um herauszufinden, ob er treu genug gewesen wäre, und auf diese Weise so in Selbstprüfung versinken würde, dass er den Ruf seines Herrn ungehört und die Rückkehr des Herrn unbemerkt lassen würde, hätten wir ein Bild dessen, was in der Praxis der Seele passiert, die dem verfehlten Brauch hingegeben ist, sich selbst im Auge zu behalten und zu betrachten, anstatt Christus im Auge zu behalten und zu betrachten.

---

21. Korinther 11,27-28

3Markus 13,32-37

4Lukas 12,37

Diese Passagen lehren daher statt Selbstprüfung gerade das Gegenteil. Gott sagt, „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet“<sup>5</sup>; aber die selbst-analyisierende Seele sagt, „Ich muss mich mir selbst zuwenden, wenn ich irgendeine Hoffnung darauf haben will, gerettet zu werden. Es muss dadurch sein, dass ich mich selbst zurecht bringe, dass die Erlösung kommt.“<sup>6</sup> Und dabei wird der Satz, „im Aufblick auf Jesus“<sup>6</sup> allgemein als eine der Parolen des christlichen Glaubens anerkannt; und alle Christen überall werden bereitwillig erklären, dass dies natürlich die eine Sache ist, die wir alle tun sollten. Aber, nachdem sie dies gesagt haben, werden sie in ihrer alten Gewohnheit der Selbstbeobachtung weiter machen, versuchend etwas Erlösung in ihren eigenen inneren Gefühlen zu finden, oder in ihren eigenen Werken der Rechtschaffenheit, und forwährend in Verzweiflung gestürzt werdend, weil sie sie niemals finden.

Es ist eine Tatsache, dass wir das sehen, was wir anschauen, und dass wir nicht sehen können, wovon wir wegschauen; und wir können nicht Jesus anschauen, während wir auf uns selbst schauen. Die Kraft zum Sieg und die Kraft zur Ausdauer sollen aus dem Schauen auf Jesus hervorgehen und daraus, Ihn zu betrachten, nicht vom Schauen auf oder Betrachten von uns selbst, oder unserer Umstände, oder unserer Sünden, oder unserer Versuchungen. Auf uns selbst zu schauen, verursacht Schwachheit und Niederlage. Der Grund dafür ist, dass wenn wir auf uns selbst schauen, wir nichts als uns selbst sehen, und unsere eigene Schwachheit, und Armut, und Sünde; wir sehen die Abhilfe und die Versorgung, aber wir können es nicht, noch können wir es, und sind selbstverständlich niedergeschlagen. Die Abhilfe und die Versorgung sind die ganze Zeit da, aber sie können nicht an dem Ort gefunden werden, an dem wir suchen, weil sie nicht in uns selbst, sondern in Christus sind; und wir können nicht zur gleichen Zeit auf uns selbst und auf Christus schauen. Wieder wiederhole ich das es in der unabänderlichen Natur der Sache liegt, dass wir das sehen werden, worauf wir schauen, und dass, wenn wir den Herrn sehen wollen, wir auf den Herrn schauen müssen und nicht auf uns selbst. Es ist für uns eine einfache Frage der Entscheidung, ob es „Ich“ oder Christus sein soll; ob wir uns von Christus abwenden und auf uns selbst schauen werden, oder ob wir uns von uns selbst abwenden und auf Christus schauen werden.

Mir wurde vor vielen Jahren durch den folgenden Satz in einem Buch von Adelaide Proctor sehr geholfen: „Für jeden Blick auf dich selbst, wirf zehn Blicke auf Christus.“ Es war vollkommen gegensätzlich zu allem, das ich vorher für richtig gehalten hatte; aber es klang überzeugend für meine Seele, und erlöste mich von einer Gewohnheit krankhafter Selbstprüfung und Selbstbeobachtung, die mein Leben für Jahre elend gemacht hatte. Es war eine unaussprechliche Erlösung. Und meine Erfahrung seitdem führt mich zu dem Glauben, dass ein noch besseres Motto sein würde, „Schau überhaupt nicht auf dich selbst, sondern schaue ausschließlich und immer auf Christus.“

Das Gesetz der Bibel in Hinblick auf das ich-Leben ist nicht, dass das ich-Leben beobachtet und besser gemacht werden muss, sondern dass es abgelegt<sup>7</sup> werden muss. Der Apostel sagte den ephesischen Christen, als er sie dringend darum bat würdig der Berufung zu wandeln, in die sie berufen worden waren, dass sie den alten Menschen ablegen müssen, „der sich wegen der betrügerischen Lüste verderbte“<sup>8</sup>. Der „alte Mensch“ ist natürlich das ich-Leben, und dieses ich-Leben (welches, wie wir nur zu gut wissen, in der Tat wegen betrügerischer Lüste verderbt ist) soll nicht verbessert werden, sondern abgelegt werden. Es soll gekreuzigt werden. Paulus sagt, dass unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt, hingerichtet, ist; und er erklärt über die Kolosser dass sie nicht mehr lügen könnten, da sie den „ja den alten Menschen mit seinen Handlungen

---




5Jesaja 45,22

6Hebräer 12,2



7Vgl. Epheser 4,22, Kolosser 3,9

8Epheser 4,22

ausgezogen“<sup>9</sup> haben. Die Vorstellung einiger Leute davon, den alten Menschen zu Kreuzigen, ist, ihn auf eine Zinne zu stellen und dann um ihn herumzulaufen und quälende Nadeln in ihn zu stecken um ihn elend zu machen, ihn jedoch die ganze Zeit am Leben zu erhalten. Allerdings bedeutet, wenn ich die Sprache verstehe, Kreuzigung Tod, nicht „elend machen“; und den alten Menschen zu Kreuzigen bedeutet, ihn ohne Umschweife zu töten, und ihn abzulegen, wie eine Schlange ihre tote und nutzlose Haut ablegt.

Es ist also für uns von keinem Nutzen, unser Ich zu untersuchen und daran herumzupfuschen,  der Hoffnung  zu verbessern, weil das, was der Herr will, dass wir damit tun sollen, ist, uns davon zu befreien.  Fénelon<sup>10</sup> schreibt in seinen „Geistlichen Briefen“, dass die einzige Weise, das Ich zu behandeln, ist, abzulehnen, irgendetwas damit zu tun zu haben. Er sagt, dass wir uns von diesem unseren riesengroßen Ich abwenden müssen, und ihm sagen müssen, „Ich kenne dich nicht, und ich bin nicht interessiert an dir, und ich weigere mich dir auch nur irgendwelche Aufmerksamkeit zu widmen.“ Aber das Ich ist immer entschlossen, sich Aufmerksamkeit zu sichern, und würde lieber für schlecht gehalten werden, als überhaupt nicht beachtet zu werden. Und Selbstprüfung mit all ihren Misereen gibt dem Ich-Leben in uns häufig eine Art krankhafter befriedigung, und verleitet uns dazu, es schließlich doch für eine sehr demütige und fromme Art von Ich zu halten.

Der einzige sichere und schriftgemäße Weg ist, überhaupt nichts mit dem Ich zu tun zu haben, weder mit einem guten Ich, noch mit einem schlechten Ich, sondern das Ich einfach gänzlich zu ignorieren; und unsere Augen, und unsere Gedanken, und unsere Erwartungen auf den Herrn und auf Ihn allein zu richten. Wir müssen die Personalpronomen „Ich“, „Mir“, „Mein“ durch die Pronomen „Er“, „Ihm“, „Sein“ ersetzen; und müssen uns selbst nicht „bin Ich gut?“ fragen, sondern „ist Er gut?“

Der Psalmist sagt: „Meine Augen sind stets auf den HERRN gerichtet, daß er meinen Fuß aus dem Netze ziehe.“<sup>11</sup> Solange wie unsere Augen auf unsere eigenen Füße gerichtet sind, und auf das Netz, in dem sie verfangen sind, verfangen wir uns nur noch schlimmer. Wenn wir aber unsere Augen auf den Herrn gerichtet lassen , zieht er unsere Füße aus dem Netz. Dies ist ein Gesichtspunkt der praktischen Erfahrung,  den ich hunderte Male auf die Probe gestellt habe, und ich weiß, dass es eine Tatsache ist. Egal in was für einem Gewirr ich gewesen sein mag, ob innerlich oder äusserlich, ich habe immer beobachtet, dass, wenn ich meine Augen auf das Gewirr gerichtet habe, und versucht habe, es aufzulösen, es immer schlimmer wurde; aber dass, wenn ich meine Augen von dem Gewirr abgewendet und sie auf den Herrn gerichtet gelassen habe, Er es immer, früher oder später, aufgelöst und mich befreit hat.

Hast du je einen Bauer beim pflügen eines Feldes beobachtet? Wenn ja, wirst du bemerkt haben, dass er, um gerade Furchen zu bekommen, seine Augen auf einen Baum, oder einen Pfosten im Zaun oder irgendein Objekt auf der entfernten Seite des Feldes richten muss, und seinen Pflug unbeirrt in Richtung dieses Objekts führen muss. Wenn er anfängt, auf die Furche hinter sich zu schauen, um zu sehen, ob er eine gerade Furche gemacht hat, fängt sein Pflug an, sich von einer zur anderen Seite zu werfen, und die Furche, die er macht, wird ein Zickzack. Wenn wir einen geraden Pfad für unsere Füße haben wollen, müssen wir tun, was der Apostel sagt, dass er getan hat. Wir müssen vergessen, was dahinten ist, und uns ausstrecken nach dem, was vor uns ist, und dem Ziel nachjagen, dem Kampfpreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.<sup>12</sup>

Die Dinge, die hinter uns sind zu vergessen, ist ein entscheidender Teil davon, dem Kampfpreis der himmlischen Berufung nachzujagen; und ich bin davon überzeugt, dass dieser Preis nie erreicht

---

9Kolosser 3,9

10Francois Fénelon – Spiritual Progress; „Spiritual Letters“

11Psalm 25,15

12Vgl. Philipper 3,14

werden kann, es sei denn wir stimmen diesem Vergessen zu. Wenn wir ihm allerdings zustimmen, kommen wir dem nahe, all unserer Selbstprüfung ein Ende zu bereiten; denn wir werden, wenn wir nicht auf unsere vergangenen Vergehen zurückblicken dürfen, nur wenig Nahrung für selbstreflexive Handlungen finden.

Wir beschweren uns über geistlichen Hunger, und quälen uns um herauszufinden, warum unser Hunger nicht befriedigt wird. Der Psalmist sagt: „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.“<sup>13</sup> Unsere Augen auf uns und auf unseren Hunger gerichtet zu haben wird uns niemals mit Speise versorgen. Wenn jemandes Vorratskammer leer ist, und er hungert, sind seine Augen nicht damit beschäftigt, auf die Leere seiner Vorratskammer zu schauen, sondern sind auf die Quelle gerichtet, von der er eine Versorgung mit Nahrung erhofft oder erwartet. Sich selbst zu untersuchen ist wie ein Mensch zu sein, der seine Zeit damit verbringt, seine leere Vorratskammer zu untersuchen anstatt zum Markt zu gehen um ihn zu füllen. Kein Wunder, dass solche Christen inmitten all der Fülle, die in Christus für sie da ist, verhungern. Sie sehen diese Fülle nie, weil sie sie nie anschauen; und wieder wiederhole ich dass das, worauf wir schauen, das ist, was wir sehen.

Ich glaube, ich könnte diesen offenkundigen Allgemeinplatz nicht zu häufig wiederholen, weil Leute irgendwie ihren gesunden Menschenverstand beiseite legen, wenn sie zum Thema „Glaube“ kommen, und sie scheinen zu erwarten, Dinge zu sehen, denen sie vorsätzlich ihren Rücken zugekehrt lassen. Sie rufen aus, „Oh Herr, offenbare dich“; aber anstatt auf Ihn zu schauen, schauen sie auf sich selbst, und lassen ihren Blick fest auf ihre inneren Gefühle gerichtet, und wundern sich dann über das „geheimnisvolle Handeln“ Gottes darin, dass er sein Gesicht vor ihren inbrünstigen Gebeten verbirgt. Aber wie können sie sehen, was sie nicht anschauen?

Es ist niemals Gott, der sein Gesicht vor uns verbirgt, sondern es sind immer wir, die unser Gesicht vor Ihm verbergen, indem wir „[Ihm] den Rücken und nicht das Angesicht [zugewandt haben]“<sup>14</sup>. Der Prophet wirft das den Kindern Israel vor, und fügt hinzu, dass sie „ihre abscheulichen Götzen in das Haus gesetzt [haben], das nach [Gottes] Namen genannt ist“<sup>15</sup> Wenn Christen ihre Zeit damit verbringen, ihren eigenen Zustand zu untersuchen, alle ihre Sünden durchwühlend, und ihre Mängel betrauern, was ist das anderes als den „abscheulichen Götzen“ ihres eigenen, sündigen Ichs auf den Thron ihrer Herzen zu setzen, und ihn zum Zentrum ihres ganzen religiösen Lebens und aller ihrer Sorge und Bemühungen zu machen. Sie starren auf dieses riesengroße, elende Ich bis es ihren ganzen Blickfeld füllt und sie wenden dem Herrn den Rücken zu, bis sie Ihn vollständig aus den Augen verloren haben.

Ich wage zu sagen, dass es viele Christen gibt, die für einen Blick auf den Herrn eintausend Blicke auf ihr Ich richten, und die, für eine Stunde die sie sich an Ihm freuend verbracht haben, hunderte Stunden damit verbringen werden, sich selbst zu betrauern.

Wir werden niemals irgendwo aufgefordert, unsere Emotionen zu betrachten, noch unsere Erfahrungen, noch sogar unsere Sünden, sondern wir sind aufgefordert, diesem allen unsere Rücken zuzuwenden, und auf „das Lamm Gottes[ zu blicken], welches die Sünde der Welt hinwegnimmt!“<sup>16</sup> Ein Blick auf Christus ist für die Erlösung mehr Wert als eine Million Blicke auf das Ich. Trotzdem sind unsere Vorstellungen derart irrig, dass wir außerstande scheinen, den Gedanken zu vermeiden, dass die Kasteiung, die aus der Selbstprüfung resultiert, etwas Erlösungskraft in sich haben muss, weil sie uns so elend macht. Denn wir müssen einen langen Weg auf unserer himmlischen Reise zurücklegen, bevor wir voll und ganz erfassen, dass es keine Erlösungskraft im Elend gibt, und dass

---

13Psalm 145,15

14Vgl. Jeremia 32,33

15Vgl. Jeremia 32,34

16Johannes 1,29

ein fröhlicher, zuversichtlicher Glaube die einzig erfolgreiche Einstellung für die strebende Seele ist.

In Jesaja sehen wir wie Gottes Volk sich beschwert, weil sie gefastet haben und Er es nicht gesehen hat; ihre Seelen gedemütigt haben, und Er es nicht beachtet hat<sup>17</sup>; und Gott gab ihnen diese entscheidende Antwort: „Meinet ihr, daß mir ein solches Fasten gefalle, da der Mensch sich selbst einen Tag lang quält und seinen Kopf hängen läßt wie ein Schilf und sich in Sack und Asche bettet? Willst du das ein Fasten nennen und einen dem HERRN angenehmen Tag?“<sup>18</sup> Wer auch immer sonst gefallen am Elend unserer Selbstprüfung hat, es ist sehr sicher, dass es nicht Gott ist. Er will nicht, dass wir unsere Köpfe hängen lassen wie ein Schilf, so wenig wie Er es von seinem Volk von Alters her wollte; und Er ruft uns dazu auf, unsere eigenen, elendenden Ichs zu vergessen, und an die Arbeit zu gehen, das Elend anderer zu verringern. „Ist nicht das ein Fasten, wie ich es liebe,“ sagt er, „daß ihr ungerechte Fesseln öffnet, daß ihr die Knoten des Joches löset, daß ihr die Bedrängten freilasset und jegliches Joch wegreiße, daß du dem Hungrigen dein Brot brichst und arme Verfolgte in dein Haus führst, daß, wenn du einen Nackten siehst, du ihn bekleidest und deinem Fleische dich nicht entziehst?“<sup>19</sup>

Dieser Dienst an anderen ist von unendlich viel größerem Wert für den Herrn, als die längste Zeit der Selbstbetrachtung und Selbstkasteiung. Und ich bin davon überzeugt, dass Er uns hier gezeigt hat, was der sicherste Weg der Errettung aus dem Schlammloch des Elends ist, in das unsere Gewohnheiten der Selbstbetrachtung uns geworfen haben. Er erklärt eindringlich, dass wenn wir nur die Art von „Fasten“ hielten, die Ihm gefällt, indem wir unser eigenes „Fasten“ des Quälens unserer Seelen und des Beugens unserer Köpfe wie ein Schilf aufgeben, und stattdessen den Hungrigen unser Herz finden lassen und versuchen, die Lasten zu tragen und das Elend anderer zu lindern, unser Licht in der Finsternis aufgehen würde, und unser Dunkel sein würde wie der Mittag! Der HERR würde uns ohne Unterlaß leiten und unsere Seelen in der Dürre sättigen und unsere Gebeine stärken; wir würden sein wie ein wohlbewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, deren Wasser niemals versiegt.<sup>20</sup>

All dies ist genau das, wonach wir gestrebt haben, aber unsere Bemühungen waren nach unserer eigenen Art, nicht nach Gottes. Das Fasten, das wir gewählt haben, war, unsere Seelen zu quälen sollen, und unsere Köpfe hängen zu lassen wie ein Schilf, und in Sack und Asche zu sitzen; und, in der Konsequenz, haben wir, anstatt unserer Gebeine gestärkt und unserer Seelen erfrischt wie ein wohlbewässerter Garten, nur Magerkeit, und Durst, und Elend gefunden. Unsere eigenen Fasten, egal wie inbrünstig sie betrieben werden mögen, oder wie viel Ächzen und Tränen sie begleiten mögen, können uns niemals etwas anderes bringen.

Jetzt lass uns Gottes Fasten ausprobieren. Lass uns alle Sorgen um uns selbst beiseite legen, und stattdessen für unsere bedürftigen Brüder und Schwestern sorgen. Lass uns damit aufhören zu versuchen, etwas für unser eigenes, armes, elendes Ich-Leben zu tun, und damit anfangen, zu versuchen, etwas zu tun, um den geistlichen Leben anderer zu helfen. Lasst uns unsere hoffnungslosen Mühen aufgeben, etwas in uns selbst zu finden, an dem wir uns erfreuen können, und uns nur am Herrn und an Seinem Dienst erfreuen. Und wenn wir das nur täten, würden alle Tage unseres Elends beendet sein.

Nun mögen einige Fragen, ob es nicht nötig ist, uns selbst zu untersuchen, um herauszufinden, was falsch ist und was ausgebessert werden muss. Das wäre natürlich nötig, wenn wir unser eigenes Werk wären, aber da wir Gottes Werk sind und nicht unser eigenes, ist Er derjenige, der uns

---

17Jesaja 58,3

18Jesaja 58,5

19Jesaja 58,6-7

20Vgl. Jesaja 58,10-11



untersuchen muss, weil Er der Einzige ist, der sagen kann, was falsch ist. Der Mensch, der uhren macht, ist derjenige, der eine Uhr untersucht, wenn sie nicht mehr funktioniert, und der sie repariert. Wir haben zu viel gesunden Menschenverstand um an unseren Uhren herumzudoktern; woher kommt es, dass wir nicht vernünftig genug sind, aufzugeben an uns selbst herumzudoktern? Sicher müssen wir erkennen, dass die Untersuchung durch den Herrn die einzige Art von Untersuchung ist, die irgendetwas nützen kann. Seine Untersuchung ist wie die eines Arztes, der untersucht um zu heilen; während unsere Selbst-Untersuchung wie die eines Patienten ist, der nur noch hypochondrischer wird, je mehr er die Symptome seiner Krankheit untersucht.

Allerdings mag die Frage gestellt werden, ob, wenn es tatsächliche Sünde gegeben hat, nicht wenigstens für eine Zeit Selbst-Untersuchung und Selbstvorwurf sein sollte. Dies ist ein Trugschluss, der sehr viele irreführt. Es scheint zu viel zu glauben zu sein, dass wir Vergebung bekommen können, ohne vorher durch eine Zeit von Selbstvorwurf zu gehen. Doch was lehrt denn die Bibel? Johannes erzählt uns, dass, wenn wir unsere Sünden bekennen (nicht beklagen/bedauern, oder sogar noch versuchen sie zu entschuldigen, sondern sie einfach bekennen), Er treu und gerecht ist, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.<sup>21</sup> Alles was Gott will, ist, dass wir uns sofort zu Ihm wenden, unsere Sünde anerkennen, und an Seine Vergebung glauben; und jede Minute, die wir damit warten, dies zu tun, um Zeit mit Selbst-Untersuchung und Selbstvorwurf zu verbringen, fügt nur weitere Sünde zu der hinzu, die wir bereits begangen haben. Wenn wir je von unserem Ich wegschauen müssen, und unsere Augen auf den Herrn gerichtet haben müssen, ist es gerade wenn uns bewusst geworden ist, dass wir gegen Ihn gesündigt haben. Je größer die Vielzahl unserer Feinde, desto größer und unmittelbarer ist unser Bedarf an Gott.

Durch die ganze Bibel hindurch wird uns diese Lektion des Todes für das Ich und des Lebens in Christus allein gelehrt. „Nicht ich, sondern Christus“, war nicht als eine einzigartige Erfahrung Paulus' gedacht, sondern war schlicht eine Ankündigung dessen, was die Erfahrung jedes Christen sein sollte. Manchmal singen wir, „Du O Christus, bist alles was ich will,“<sup>22</sup> doch eigentlich wollen wir tatsächlich eine Vielzahl anderer Dinge. Wir wollen gute Gefühle, wir wollen Leidenschaft und Ernsthaftigkeit, wir wollen Erkenntnisse, wir wollen befriedigende Erfahrungen; und wir untersuchen uns fortwährend selbst, um herauszufinden, warum wir diese Dinge nicht haben. Wir denken, dass wenn wir nur unsere Schwachstellen entdecken könnten, wir in der Lage sein würden, diese zu gerade zu rücken. Aber es gibt keine Heilung oder Wandlungskraft im starren auf unsere Fehler. Der einzige Weg zu Christusähnlichkeit ist der Blick auf, nicht unsere eigene Widerlichkeit, sondern seine Güte und Schönheit. Wir werden wie das, was wir anschauen, und wenn wir unsere Leben damit verbringen, auf unsere verhassten Ichs zu schauen, werden wir mehr und mehr hassenswert werden. Erkennen wir es nicht als eine Tatsache, dass Selbstuntersuchung, anstatt uns zu bessern, uns stets schlechter zu machen scheint? Auf uns selbst blickend werden wir mehr und mehr in unser Selbstbild verwandelt. Während andererseits, wenn wir unsere Zeit auf die Herrlichkeit des Herrn blickend verbringen, das bedeutet, unsere Seelen bei Seiner Güte und Seiner Liebe verweilen zu lassen, und zu versuchen Seinen Geist einzuatmen, wird das unausweichliche Resultat sein, dass wir, vielleicht langsam, aber sicher, in das Bild des Herrn verwandelt werden, auf den wir blicken.

Fenelon sagt, dass wir nie irgendwelchen selbstreflexiven Handlungen nachhängen sollten, weder der Kasteiung angesichts unserer Fehler, noch der Beglückwünschung angesichts unserer Erfolge; sondern dass wir fortwährend das Selbst und alle Taten des Selbsts dem Vergessen übergeben sollten, und unsere inneren Augen auf den Herrn allein gerichtet lassen sollten. Es ist sehr schwer, im Zuge der Selbstuntersuchung nicht zu versuchen, Entschuldigungen für unsere Fehler zu finden; und unsere selbstreflexiven Handlungen laufen häufig Gefahr in selbstverherrlichende verwandelt zu werden. Der einzige Weg ist, das Selbst gänzlich zu ignorieren und zu vergessen, dass ein solches Wesen überhaupt existiert.<sup>22</sup>

---

21Vgl. 1. Petrus 1,9

22Francois Fénelon – Spiritual Progress; Offenbar eine Zusammenfassung – Anm. d. Übersetzers

Jemand der dies nicht versteht, kann kaum den Trost und die Erleichterung zu schätzen wissen, die darin liegen, mit dem Selbst und allen selbstreflexiven Handlungen abgeschlossen zu haben. Ich habe christliche Arbeiter gekannt, deren Leben eine lange Folter gewesen ist, wegen dieser selbstreflexiven Handlungen; und ich bin davon überzeugt dass der „Montags-Blues“, über den sich so viele Geistliche beschwerten, nicht anderes als das Resultat eines Schwelgens in selbstreflexiven Handlungen bezüglich ihres Dienstes in der Kirche am vorigen Tag ist.

Der einzige Weg alle Formen von selbstreflexiven Handlungen zu behandeln, welcher Art auch immer, ist einfach, sie aufzugeben. Sie schaden immer und nützen nie. Sie müssen zu einem von zwei Dingen führen: entweder füllen Sie uns mit Selbstlob und Selbstzufriedenheit, oder sie Stürzen uns in die Tiefen der Entmutigung und Verzweiflung; und was immer es sein mag, wird die Seele auf diese Art zwangsläufig von jedem Blick auf Gott und auf sein Heil ausgesperrt.

Einer der effektivsten Wege die Gewohnheit zu besiegen, ist eine Regel aufzustellen, dass wann immer wir versucht sind, uns selbst zu untersuchen, wir immer sofort anfangen werden stattdessen den Herrn zu untersuchen, und Gedanken über Seine Liebe und Seine Allgenugsamkeit alle Gedanken über unsere Unwürdigkeit oder unsere Hilflosigkeit auskehren zu lassen.

Ich habe in diesem Buch versucht, uns den Herrn in all der Schönheit Seines Charakters und Seiner Wege vor Augen zu führen, in der Hoffnung, dass der Anblick so hinreißend sein wird, dass wir unseren Blick von allem anderen abwenden. Aber keine Offenbarung Gottes wird von irgendeinem Nutzen sein, wenn wir sie nicht ansehen, sondern darauf bestehen, dem was offenbart wurde unsere Rücken zuzuwenden und stattdessen auf unsere eigenen inneren Erfahrungen zu starren. Denn ich muss nochmal wiederholen, dass wir nicht das Selbst und den Herrn zur gleichen Zeit sehen können, und dass während wir das Selbst untersuchen wir nicht auf Ihn schauen können.

Fenelon sagt bezüglich der Selbstuntersuchung: „Es ist etwas sehr verborgenes und sehr trügerisches in dem Leiden, das sie verursacht; denn während du dir Selbst gänzlich mit der Herrlichkeit Gottes beschäftigt vorkommst, ist es im innersten deiner Seele allein das Selbst, dass all deine Schwierigkeiten verursacht. Du bist in der Tat begierig danach, dass Gott verherrlicht werden soll, jedoch wünschst du, dass es durch deine Perfektion geschehen soll, und daher hegst du Gefühle der Selbstliebe. Es ist schlicht eine raffinierte Ausrede dafür, im Selbst zu verweilen [...] Es ist eine Art von Untreue gegenüber einfachem Glauben, wenn wir uns wünschen ständig dessen sicher zu sein dass es uns gut geht. Es ist in der Tat der Wunsch zu wissen, was wir tun, was wir niemals wissen werden, und von dem es der Wille Gottes ist, dass wir unwissend sein sollen. Es ist im Übrigen nichtig, über die Art und Weise zu diskutieren. Der sicherste und kürzeste Weg ist, sich zu verleugnen, das Selbst zu vergessen und zu verlassen, und, durch Treue zu Gott, nicht mehr daran zu denken. Das ist der Kern des Glaubens ~~aus~~ dem Selbst und der Selbstliebe hervorzukommen um in Gott hinein zu gelangen.“

Was wir daher tun müssen, ist, die Tür für das Selbst und alle Erlebnissen des Selbsts, seien sie gut oder schlecht, sofort und für immer endgültig und entschlossen zu schließen; und mit dem Psalmisten zu sagen: „Ich habe den HERRN [nicht mich selbst] allezeit vor Augen; weil er mir zur Rechten ist, wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele frohlockt; auch mein Fleisch wird sicher ruhen.“<sup>24</sup>

---

23Francois Fénelon – Spiritual Progress; „Letter XI“, „On Prayer“

24Psalm 16,8-9